

Fegefeuer, Hölle und Himmel.

Dr. phil. Martha von Jesensky

Eine der bedeutendsten Philosophen unseres Jahrhunderts, Robert Spaemann (gest. 2018) sagt: „**Wahrheit existiert unabhängig, ob wir glauben oder nicht.**“ Natürlich handelt es sich hier um eine **Glaubenswahrheit** und nicht um eine ideologisch gefärbte, durch menschliche Denkanstrengung gefundene. Eine Wahrheit, die zwar unzugänglich ist, sich aber mitteilen kann und will. Wäre das nicht so, wüssten wir überhaupt nicht, dass es sie gibt. In seinen Büchern, Artikel und Interviews in führenden Medien, wie die *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, hat Spaemann unermüdlich diese Position vertreten.

Nun, die entscheidende Kategorie, um diese Wahrheit innerlich zu spüren, ist die ehrfürchtige Liebe. Dann nämlich „arbeitet“ die göttliche Huld unablässig an einer Seele - weil sie ihr Einlass gewährt. Das ist auch der Grund, warum sich die Lebensbiografie der Heiligen von der gewöhnlichen Biografien (etwa in Romanen, Berichterstattungen, Literatur, Kunst und dergleichen) unterscheidet. Gewöhnliche Lebensbeschreibungen können zwar spannend, belehrend und interessant sein kann, aber sie weisen keinen Bezug auf das Göttliche auf.

Darum sagt der bekannte Hagiograph Walter Nigg: „Die Heiligen haben die Spannung zwischen *oben* und *unten* durchgestanden, oft durchgelitten, aber sie haben sie nicht umgangen ...“ Selbstverständlich wurden sie auch von Fragen geplagt - Fragen, die zur menschlichen Existenz gehören. In Folgendem sei nur an die Fragen der nordischen heiligen Britta von Schweden (14. Jhd.) zu erinnern:

„Ich frage Dich, Richter gib mir Antwort! Du hast mich erschaffen. Du hast mir einen Mund gegeben. Warum soll ich nicht sprechen, wie ich will? Warum hat der Herr dem Manne und dem Weibe den Trieb zur Vereinigung eingepflanzt, da sie doch nicht nach Herzenslust einander lieben könnten? Warum

die Menschen nicht geschaffen seien als Engel, leiblose Geister - oder als Tiere, die sich nicht um Erkenntnis quälen? Warum als zerbrechliche Tongefässe? Warum soll ich mich nach göttlicher Weisheit richten, wenn ich nur weltlichen Verstand habe? Warum mich freuen über mein Leid? Das kann ich nicht. Warum lassest Du Hunger zu, Pest, Rache, warum Krieg?“

All das sind Fragen, wie man sieht, die auch uns moderne Menschen beschäftigen. Nun es ist das Kennzeichen der Heiligen, dass sie mit den Härten, Widersprüchen, Fehlern und Sünden des Lebens fertig geworden sind. Sie fordern von uns keine Zustimmung, aber die Ablehnung steht uns ebenfalls nicht zu. Um es mit Sprachphilosophen Ludwig Wittgenstein (1889-1951) zu sagen: *Wovon man nichts versteht, darüber sollte man schweigen.*

Nigg: „Geben wir offen zu, wir stehen bei den Heiligen mehr als einmal wie der Ochs vor dem Berg, und unser Denkvermögen reicht nicht aus, ihr Geschehen zu begreifen. Sie sind mitten in die Nacht hinausgeschritten, haben die Brücken hinter sich abgebrochen und sind gleich Abraham in ein Land gezogen, das sie nicht kannten ... Mögen sie äusserlich Niederlagen erlitten haben, innerlich haben sie gesiegt. **Sie sind, wie unser Herr, durch den Karfreitag zu Ostern gelangt** ... Das ist einer ihrer tiefsten Unterschiede zu den weltlichen Kämpfern, dass man nicht sagen kann: *„eine grosse Kraft war umsonst vertan.“* (1982, S. 21-23)

Es ist schon so: Wir können viele Worte und Taten der Heiligen nicht mit dem gesunden Menschenverstand nachvollziehen. Sie schlagen unserer aufgeklärten, modernen Vorstellungswelt direkt ins Gesicht (Nigg), sie erscheinen uns realitätsfremd. Wir möchten lieber konkrete Antworten für Hier und Jetzt, für die Drangsal unseres Alltags. Aber, so Papst Benedikt XVI., diese Antworten bleiben halb, wenn sie nicht

auch fühlen und inwendig erkennen lassen, dass das menschliche Leben „**über dieses materielle Leben hinausreiche, dass es das Gericht gibt, und dass es die Gnade gibt und die Ewigkeit.**“ (2010, S, 208)

Gerade an diese religiösen Kategorien unserer Existenz möchte uns die polnische Seherin Sr. Maria Faustyna Kowalska (1905-1938) in ihrem Tagebuch **mahnend** erinnern. Ihr Tagebuch besitzt die wertvolle Eigenschaft, wie man ein kindlich-einfaches Verhältnis zu Gott aufbauen kann. Wer war Sr. Faustyna?



Schwester Maria Faustyna hiess mit bürgerlichen Namen Helene Kowalska. Sie wuchs in einer Familie mit neun Kindern auf. Ihre Eltern erzogen sie fürsorglich; durch die ärmlichen Verhältnisse konnten sie ihr jedoch nur eine mangelhafte Ausbildung ermöglichen: nur drei Jahre Grundschule. Mit 20 Jahren trat sie in die Kongregation von der „*Mutter der Barmherzigkeit*“ ein und arbeitete dort in verschiedenen Klöstern teils in der Küche, teils im Garten als Laienschwester. Am 5. Oktober 1938 starb sie im Kloster in Krakau-Lagiewniki an Tuberkulose.

Nach eigenen Aussagen erschien ihr wiederholt JESUS, manchmal in Gestalt eines Kindes, manchmal als Erwachsener. In diesen Visionen erhielt sie den Auftrag, Kunderin der *Barmherzigkeit Gottes* zu sein. Darüber hinaus sei ihr aufgetragen

worden, ein Bild von Jesus malen zu lassen, von dessen Herzen zwei Strahlen ausgehen. Das Bildnis sollte die Unterschrift „*Jesus, ich vertraue auf Dich*“ tragen.

Am 18. April 1993 sprach Johannes Paul II. Sr. Maria Faustyna Kowalska selig und am 30. April 2000 heilig. Auf dem zweiten Kongress zur *Göttlichen Barmherzigkeit* (2011) in Polen, haben zahlreiche Bischöfe und Kardinäle vorgeschlagen, sie zur Kirchenlehrerin zu erheben. Ein entsprechendes Bittschreiben wurde auch an Papst Benedikt XVI. gesandt.

Auch Papst Franziskus erinnerte in seiner *Bulle Misericordiae vultus* von 11. April 2015, mit der er ein ausserordentliches **Heiliger Jahr der Barmherzigkeit** verkündete, an Sr. Faustyna, als „*die grosse Apostelin der Barmherzigkeit*“ und forderte die Gläubigen auf, auf Gottes unverbrüchliche Güte zu vertrauen.

Die Grundversorgung der Seele.

Zu der Grundversorgung eines ins Spital eingelieferten Verletzten gehört, dass man ihm die Wunden frei legt, desinfiziert und medizinisch versorgt.

Aber wie ist es mit der Versorgung der Seele? Ich denke, hier könnte man auch „selbstversorgerisch“ vorgehen. Indem man zum Beispiel die Wunden, die man sich selbst und anderen durch eine falsche Lebensweise zugefügt hat, rechtzeitig, bevor sie „eitern“ oder sogar „unheilbar“ werden erkennt und etwas dagegen tut. Die Visionen der Sr. Faustyna über *Fegfeuer, Hölle* und *Himmel*, könnten dazu verhelfen.

Im Fegfeuer

Am Anfang ihres Ordenslebens, während einer Krankheit, fragte Sr. Faustyna Jesus, für wen sie noch beten solle?

Sr. Faustyna: „Jesus erwiderte mir, Er werde es mir zu erkennen geben ... In der nächsten Nacht erblickte ich meinen Schutzengel, der mir befahl, ihm zu folgen. Plötzlich befand ich mich an einem nebligen, mit Feuer erfüllten Ort bei vielen leidenden Seelen. Diese Seelen beten sehr innig, doch ohne Wirkung für sie selber; nur wir können ihnen zu Hilfe kommen. Die Flammen um sie berührten mich nicht. Mein Schutzengel verliess mich keinen Augenblick. Ich fragte die Seelen, was ihr grösstes Leid sei. Übereinstimmend antworteten sie mir, ihr grösstes Leiden sei die Sehnsucht nach Gott. Ich sah auch die Gottesmutter, wie sie die Seelen im Fegefeuer besuchte ... Sie bringt ihnen Linderung. Ich wollte noch mehr mit ihnen reden, doch mein Schutzengel gab mir ein Zeichen, zu gehen ... Eine innere Stimme sagte mir: *Meine Barmherzigkeit will dies nicht, aber die Gerechtigkeit verlangt es.*

Abstieg in die Hölle

Ende Oktober 1936 musste Schwester Faustyna in die Hölle, zum Ort des Grauens hinabsteigen, um davon zu berichten. Sie schreibt in ihrem Tagebuch: (Auszug)

„Heute wurde ich durch einen Engel in die Abgründe der Hölle geführt. Das ist ein Ort grosser Qual; seine Ausdehnung ist entsetzlich gross. Die Arten der Qual, die ich sah, sind folgende: die erste Qual, die Hölle ausmacht, ist der Verlust Gottes; die zweite; der ständige Gewissensvorwurf; die dritte, dass sich dieses Los niemals mehr verändert; die vierte – ist das Feuer, das die Seele durchdringt, ohne sie zu zerstören; das ist eine schreckliche Qual; es ist ein Feuer von Gottes Zorn entzündet. Die fünfte Qual – ist die ständige Finsternis und ein furchtbarer Gestank. Obgleich es dunkel ist, sehen sich die Teufel und die verdammten Seelen gegenseitig; sie sehen alles Böse anderer und auch ihr eigenes. Die sechste Qual - ist die unablässige Gesellschaft des Satans. Die siebte Qual - ist die furchtbare Verzweiflung, der Hass gegen Gott, die Lästerungen, Verfluchungen und die Schmähungen.

Das sind Qualen, die alle Verdammten gemeinsam erleiden, doch ist noch nicht das Letzte. Es gibt noch besondere Qualen für die

Seelen, nämlich Qualen der Sinne. Womit die einzelne Seele gesündigt hat, damit wird sie auf furchtbare, nicht beschreibbare Weise gepeinigt ... Angesichts dieser entsetzlichen Pein wäre ich gestorben, hätte mich nicht die Allmacht Gottes erhalten. Der Sünder soll wissen, dass er mit dem Sinnesorgan, mit dem er sündigt, die ganze Ewigkeit lang gepeinigt werden wird.

Ich schreibe darüber auf Gottes Befehl. Damit keine Seele sich ausreden kann, dass es die Hölle nicht gibt, oder auch, dass dort niemand war und man nicht weiss, wie es dort ist.

Ich, Schwester Faustyna, war auf Gottes Geheiss in den Abgründen der Hölle, um den Seelen zu berichten, und zu bezeugen, dass die Hölle existiert ... auf göttliche Anordnung muss ich das schriftlich hinterlassen ... Eines konnte ich bemerken; dort sind meistens Seelen, die nicht an die Hölle geglaubt haben.“

Doch Jesus sagte auch Folgendes zu Sr. Faustyna: (Auszug)

Der grösste Sünder entwaffnet meinen Zorn, wenn er nach meinem Mitleid ruft. Ich werde ihm gerecht durch meine unergründliche, unendliche Barmherzigkeit. Ich bin heilig, und die geringste Sünde ist mir ein Abscheu. Aber wenn die Sünder Reue haben, ist mein Erbarmen ohne Grenzen ...

Blick in den Himmel

Am 27. November 1936 durfte Sr. Faustyna in einer beglückenden Vision in die himmlische Herrlichkeit schauen. In ihrem Tagebuch schreibt sie: (Auszug)

„Heute war ich im Geiste im Himmel und schaute die unbegreiflichen Schönheiten und das Glück, das uns nach dem Tod erwartet. Ich sah, wie alle Geschöpfe unentwegt Gott Ehre und Ruhm erweisen. Ich sah, wie gross die Glückseligkeit in Gott ist, die sich auf alle Geschöpfe ergiesst, sie mit unermesslicher Wonne erfüllt, und wie aller Ruhm und alle Ehre aus der

Beglückung zur Quelle zurückkehren. Sie dringen ein in die Tiefen Gottes, das innere Leben Gottes betrachtend - des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes -, das sie niemals begreifen und ergründen werden. Diese Quelle des Glückes ist in ihrem Wesen unveränderlich, jedoch immer neu, Freude und Seligkeit sprudelnd für alle Geschöpfe ...

Und Gott gab mir eines zu erkennen, was in seinen Augen unendlichen Wert hat - es ist die Liebe zu Ihm.“
